

Mit Jean-Pierre Kousz* sprach Petra Wälti-Symanzik

«Ich predige nicht nur lebenslanges Lernen, ich tue es auch selbst»

Er bildet Lernende im eigenen Geschäft aus und setzt sich seit Jahren in der Bildungslandschaft für die Informatikausbildung ein. Jean-Pierre Kousz sieht bei der höheren Berufsausbildung weiterhin Handlungsbedarf.

Jean-Pierre Kousz, Sie haben ein IT-Unternehmen und engagieren sich seit Jahren stark im Bildungsbereich. Wie kommt es dazu?

Für mich hatte Bildung immer schon eine besondere Bedeutung. Einerseits war ich als Jugendlicher ein Schulversager. Erst später habe ich das Verpasste dann nachgeholt. Auf der anderen Seite wollte ich eigentlich einmal Lehrer werden, was sich allerdings mit Ersterem nicht gut vertragen hat.

Als Gründungsmitglied der Zürcher Lehrvereinigung Informatik ist Ihnen die Ausbildung von Lehrlingen besonders wichtig.

Ich habe mich bereits als junger Erwachsener damit befasst, wie man jungen Menschen technische Themen so näher bringen kann, dass sie sich dafür auch begeistern können. Später, als ich das eigene Unternehmen gründete, war für mich als begeisterter Absolvent einer Berufslehre klar, dass es möglich sein muss, auch in der Informatikbranche Lehrlinge auszubilden. Bald schon ergab sich die Möglichkeit, sich aktiv im Aufbau der Berufslehre zu engagieren. So bin ich immer tiefer in das Thema hinein gerutscht – bis später in den Bereich der Höheren Fachschulen.

In Sachen Projektmanagement muss Ihnen keiner mehr etwas vormachen – was reizt Sie daran?

Projektmanagement ist ein ganz zentrales Thema in der Informatik. Wenn Sie bedenken, wie viele Projekte scheitern – nur weil die Projektleitung versagt hat. Mich reizt am Projektmanagement besonders die soziale Komponente. Oft steht die Methode zu sehr im Vordergrund. Dabei ist es ebenso zentral, dass die Projektleitung über die nötige Sozialkompetenz verfügt.

Können diese Kompetenzen nicht vorausgesetzt werden?

Leider wird gerade dieses Thema kaum durch die Bildungsinstitutionen angegangen. Abschlüsse in diesem Bereich müssten

auch sicherstellen, dass die Absolventen über die nötige Sozialkompetenz verfügen – Methodenwissen allein genügt da nicht.

Der Rahmenlehrplan für Wirtschaftsinformatik ist fertig gestellt, Sie waren massgeblich daran beteiligt?

Die Kalaidos Bildungsgruppe hatte mich im Jahre 2001 mit der Sanierung der konkursiten Wirtschaftsinformatikschule Schweiz (WISS) beauftragt. Da die WISS damals die führende Höhere Fachschule im Thema Wirtschaftsinformatik war und noch kein Rahmenlehrplan bestand, habe ich die Initiative ergriffen, eine eigene ODA Wirtschaftsinformatik zu gründen. Dies besonders darum, weil sich zu diesem Zeitpunkt niemand für dieses Thema interessierte. Die IG-HFWI, welche ich bis vor kurzem präsidierte, konnte die Erstellung des Rahmenlehrplans erfolgreich im Mai dieses Jahres abschliessen, was mich persönlich sehr freut. Jetzt werden wir in der IT auf Absolventinnen und Absolventen zählen können, welche das gefragte Wissen aus beiden Disziplinen mitbringen werden.

Die Bildungsangebote in der Schweiz – was ist gut, was lässt sich noch verbessern?

Ich bin ein absoluter Verfechter der kompetenzorientierten Ausbildung, egal auf welcher Stufe. Was nützt es einem Betrieb, wenn Ausbildungsabgänger «nur Wissen» besitzen, jedoch nichts wirklich können? Auf der Stufe Berufslehre funktioniert das schon seit Jahrzehnten absolut erfolgreich, gerade darum ist die Lehre auch im Ausland sehr angesehen.

Und die Ausbildung an den Höheren Fachschulen?

Bei der höheren Berufsausbildung – ich rede da natürlich nur von der Informatik Branche – haben wir noch grossen Handlungsbedarf. Die Fach- und Berufsprüfungen bedürfen einer kompletten Überarbeitung. Das Gleiche gilt auf der Stufe HF. Hier fehlt ein guter Rahmenlehrplan immer noch. Bedauerlich ist, dass alle Anstren-

gungen weitgehend auf die grossen Betriebe (Banken, Versicherungen, IBM, etc.) zugeschnitten sind. Die Bedürfnisse der KMUs werden durch die ODA kaum berücksichtigt. Da haben jetzt die neuen Träger der Berufsausbildung noch einigen Handlungsbedarf.

Wie haben Sie sich Ihr Wissen für Bildungskonzeptionen angeeignet?

Ich predige nicht nur lebenslanges Lernen, ich tue es selbst auch. Das fördern wir im Betrieb auch sehr. In den letzten zehn Jahren habe ich die Ausbildung zum Ausbilder und ein FH NDS Educational Design absolviert. Gepaart mit viel Freude am Thema und vielleicht auch etwas Talent in diesem Bereich, konnte ich in vielen Projekten entscheidende Impulse geben.

Der Umgang mit Lernenden, was ist Ihnen wichtig?

Die Berufslehre hat zwei zentrale Ziele. Einerseits soll der Lernende den Einstieg in die Welt des Erwachsenen schaffen. Das heisst, er ist in diesem Bereich in allen Facetten zu fordern. Das beginnt damit, wie man sich begegnet, kommuniziert, bis hin zu der Kundenorientierung, welche für ein erfolgreiches Unternehmen unabdingbar ist. Auf der anderen Seite sollen Kompetenzen vermittelt werden, welche dem Jugendlichen erlauben, sich im Arbeitsmarkt einen Platz zu sichern. So selbstverständlich die letzte Aussage klingt, ist dies eine grosse Herausforderung. Oft meinen nämlich Berufsbildner, dass sie dem Jugendlichen einen Dienst erweisen, wenn sie ihm möglichst viel ermöglichen, alle Freiheiten lassen und ein breites, aber nicht tiefes Wissen vermitteln.

Was heisst das konkret?

Es ist viel wichtiger, dass der Jugendliche am Schluss der Lehre weniger Dinge, aber diese richtig kann, als in vielen Themen nur über Halbwissen zu verfügen. Aus diesen Gründen nehme ich die Lernenden ernst, binde sie schon früh in alle Prozesse im Betrieb ein und gebe ihnen die Möglichkeit langsam in die Rolle des vollwertigen Mitarbeiters hinein zu wachsen.

Sie sind Inhaber und Geschäftsleiter der

Ivaris AG. Wofür steht Ivaris?

Die Ivaris AG ist inzwischen ein führendes IT-Unternehmen im Bildungsbereich. Meine Geschäftspartnerin, Heike Hochstrasser und ich, verfolgen seit Jahren eine Strategie, die uns in diesem Nischenbereich einen Platz sichert. Wichtige WEB-Anwendungen, wie die Kompetenzvalidierung in verschiedenen Berufen, die Ausbildungsplanung und -beurteilung, oder die Plattform für Prüfungsorganisationen im Bereich der Berufsbildung gehören zu unseren zentralen Themen. Unsere Lernplattform Knowledgeplus wird von vielen Firmen und Bildungsinstitutionen eingesetzt wird. Aktuell sind das rund 25'000 Nutzerinnen und Nutzer.

Sie haben auffallend viele junge Leute im Team.

Ja, das ist so. Wenn immer möglich, behalten wir unsere Lehrgänger im Betrieb. Das ist die günstigste, aber auch erfolgreichste Methode überhaupt, um an ausgebildete Informatiker zu kommen.

Welche Kultur pflegen Sie in Ihrem Unternehmen?

Bei uns steht der Mensch im Zentrum, ob als Mitarbeitender oder als Kunde, spielt dabei keine Rolle. Ein gutes Zusammenspiel zwischen allen Beteiligten kann nur auf der Basis von Wertschätzung entstehen. Für meine Geschäftspartnerin (wir arbeiten seit 14 Jahren zusammen) und mich steht weniger der Gewinn im Vordergrund, sondern das Bestreben, uns und unseren Mitarbeitenden eine Lebensgrundlage an einem Ort zu ermöglichen, wofür sie sich gerne einsetzen.

Ein eigenes Unternehmen, Ihr Engagement im Bildungswesen, wie steht es um Ihrer Work-Life-Balance?

Dieser Begriff hat für mich erst nach

dem kürzlich 50. Geburtstag eine Bedeutung erhalten. In den letzten drei Jahren habe ich mein Engagement in vielen Bereichen abgebaut und achte nun mehr auf meine Bedürfnisse. Ich trenne das private und berufliche Leben nicht so sehr. In beiden muss ich Beziehungen pflegen, mich mit Dingen beschäftigen, die möglichst Freude machen. Dabei ist es wichtig, dass ich möglichst selbstgesteuert bleibe. Hier profitiere ich vom Privileg der Selbständigkeit.

Sie waren als Informatikexperte am internationalen Berufswettbewerb in Korea.

Was ist der Sinn dieser Wettbewerbe?

Die Begeisterung und das Engagement der jungen Berufsleute sind äusserst überzeugend. Die Berufswettbewerbe – oder Berufsolympiade, wie sie auch genannt werden, entstand 1950 in Spanien. Oberstes Ziel ist dabei, Einblicke und Tiefblicke in die Ausbildungssysteme und Arbeitsmethoden verschiedener Länder zu gewinnen, Vergleiche zu ziehen und aus dieser Analyse neue, wertvolle Impulse für die Ausbildung im eigenen Land zu bekommen. Die Schweiz nimmt seit 1955 erfolgreich und mit positiven Resultaten an diesen Berufsweltmeisterschaften teil, musste aber auch erkennen, dass die Konkurrenz aus aller Welt zunimmt und Erfolg keine Selbstverständlichkeit ist.

Ich habe mich dafür eingesetzt, dass sich die IT-Branche auch engagiert. Als Experte der Schweiz habe ich zusammen mit einem Kandidaten zum ersten Mal unser Land in Seoul vertreten. Inzwischen verzeichnen wir eine sehr erfolgreiche Teilnahme im IT-Bereich.

Wie ist Ihre Beziehung zum ODEC ?

Meiner Meinung nach übernimmt der ODEC eine wichtige Rolle in der Bildungslandschaft. Besonders die Anstrengungen in der Titelfrage, aber auch der Positionie-



*** Steckbrief**

Name: Jean-Pierre Kouz
 Jahrgang: 1956
 Nationalität: Schweiz
 Wohnort: Wallisellen

Aktuelle berufliche Tätigkeit:
 Inhaber und Geschäftsleitung Ivaris AG, Leitung von Annerkennungsverfahren für das BBT

Curriculum vitae:
 Lehre als Radio und Fernsehetelektriker, Elektroniktechniker TS/HF, didaktische Ausbildung SVEB I, Professionalität im Führungsprozess NDK FH, Educational Design NDS FH, Ausbildung zum Lead-Experten HF BBT

rung im schweizerischen Bildungssystem betrachte ich als zentrale Anliegen des ODEC. Ich freue mich, dass der Verband heute so erfolgreich agiert.

Was ist Ihnen in Zukunft wichtig?

Ich will weiterhin einen Beitrag leisten, um Jugendlichen gute Rahmenbedingungen für adäquate Weiterbildungen zu bieten. Und in unserem Betrieb soll das Team mit Freude arbeiten und persönlich vorankommen.

Das Interview wurde schriftlich geführt



ABS
Personalberatung
ZUG BERN ST. GALLEN
Tel. 041 727 20 60

Der Schweiz. Stellenpool im Internet für
Elektrotechniker TS/HF
Elektroniktechniker TS/HF
Maschinentechniker TS/HF
Betriebstechniker TS/HF

www.abs-personal.ch

Rufen Sie uns an oder platzieren Sie Ihre Bewerbung per E-mail/Post.

abs@abs-personal.ch